

# Verhehmt.

Criminal-Roman von M. E. Pradon.

(13. Fortsetzung.)

„Arme Ursula!“ seufzte er. „Mit bleibst nur noch eine Sache übrig. Die Welt würde sich von der Tochter des Mörderbros vielleicht schaudernd abwenden, aber ich, der ihre Natur aus den Feuerproben grausamer Prüfungen und erlanten habe, weiß einen Weg der Himmels mir in ihr geschenkt, lasse mich durch die graufige Geschichte des armen Mädchens nicht abschrecken. Wenn es auch meine Bestimmung war, diesen unaußersprechlichen Kummer über sie zu bringen, ist es doch meine Pflicht, ihr eine heitere, sorglose Zukunft zu verschaffen. Aber — wird sie einwilligen, meine Frau zu werden, wenn sie erfährt, daß ihres Vaters Verbrechen auf meine Veranlassung entbunden wurde?“

Während Ursula von solchen Zweifeln und Bedenken genächt wurde, überließ sich Carter ganz und gar dem Triumph, eine ungemein schwierige Aufgabe durch seine Scharfsinn glücklicherweise gelöst zu haben.

„Es ist Ihnen doch nicht unangenehm, mit dem Verbrechen zu reisen, Herr Ursula?“ fragte der Detectiv.

„Nein, nicht besonders, doch weshalb fragen Sie?“

„Weil ich Windehler heute mit diesem Zuge zu verlassen beabsichtige.“

„Weshwegen?“

„Um so schnell, als es mir möglich ist, nach Mangoldsbüh zu kommen, wo ich die Ehre haben werde, Herrn Josef Wilmut zu verhaften.“

„So bald?“ dachte Leonor. „Ich habe mich über die schnelle Lauf der Gerechtigkeit. „Wie aber?“ fragte er, „wenn Sie sich doch irren, wenn Josef Wilmut das Opfer und nicht der Mörder ist?“

„In diesem Falle werde ich meinen Verthum rasch genug entdecken. Wenn der Mann in Mangoldsbüh Alfred Dawson ist, muß es Leute genug geben, die seine Persönlichkeit festzustellen im Stande sein werden.“

„Aber Alfred Dawson war 35 Jahre von England abwesend.“

„Das war er, doch was bedeutet heutzutage die Entfernung zwischen England und Calcutta? Es muß in England Leute geben, die den Bankier in Indien gekannt haben. Ich gehe jetzt zu dem hiesigen Dr. Richter, dem Baron Stefan Arden, der im August Alfred Dawson, oder, wie ich bestimmt glaube, den falschen Dawson zu verhaften befehlt, und lasse die ihm Wasser aufgedeckten Sachen in seiner Vernehmung zurück, denn Josef Wilmut wird in Windehler vor das Schöffengericht kommen. Der Zug geht einige Minuten vor elf Uhr ab, ich habe also nicht mehr viel Zeit zu verlieren.“

Der Detectiv nahm das Bündel aus seinem Handkoffer, wickelte es in einen großen weißen Papier und eilte damit fort.

Der Kellner erschien und überreichte Leonor Kuffen einen mit dem Abendopfer angekommenen Brief. Er war von seiner Mutter.

„Mein lieber Sohn!“ las er. „Gestern Morgen wurde ich durch einen Besuch Ursulas überrascht. Anfangs war ich sehr kalt gegen sie, denn obwohl Du mir niemals sagtest, weshalb Euer Verlobung so plötzlich aufgehoben wurde, dachte ich doch fast mit Gewißheit annehmen, daß sie allein die Verantwortung dafür trug. Aus diesem Grunde hielt ich ihren Besuch für sehr unangenehm und ließ sie merken, wie sehr meine Gefühle gegen sie sich verändert hatten, aber als ich sah, wie sorgfältig ihre Umarmung mit ihr vorgegangen war, schmolz das Eis, und ich war wieder liebevoll und zärtlich gegen sie, wie immer. Eine feierliche Aufbruchfeier schien sie zu quälen. Sie wünschte Dich zu sprechen und als ich ihr erzählte, Du wärest in Windehler, versagte ihr fast der Athem, und sie ließ sich nur noch wenige Minuten zurückhalten. Angstholl verzweifelte sie mir, zu einer bestimmten Zeit wieder in London sein zu müssen.“

Der Brief berichtete noch von mancherlei anderen Dingen, aber Leonor hatte nur Sinn für das, was sich auf Ursulas Besuch bezog. Er begriff ihre Aufregung bei der Nachricht von ihrem Aufenthalt in Windehler. Sie wußte, daß er nur um eines Zweckes willen dorthin gereist sein konnte, und Leonor zweifelte nun nicht mehr daran, daß jene Gestalt, die er wiederholt gesehen hatte, kein Gebilde seiner aufgereizten Phantasie gewesen, sondern Ursula ihm nach Windehler gefolgt war und ihm nachgehört hatte, in vergeblichem Bemühen, von ihrem Vater die Strafe für sein Verbrechen abzuwenden.

Noch grübelte Leonor über den Brief seiner Mutter, als Carter wieder bei ihm eintrat.

„Ich bin fertig,“ sagte er lebhafte. „Wollen Sie die Rechnung verlangen, Herr Ursula? Ich vermute, Sie werden bis zum Ende dieser Geschichte in meiner Gesellschaft ausdauern und mich auch nach Mangoldsbüh begleiten wollen.“

„Nein, ich mag nichts weiter mit dieser Sache zu thun haben. Thun Sie Ihre Pflicht, Herr Carter, und Ihre Belohnung wird Ihnen pünktlich ausgezahlt werden. Wenn Josef Wilmut wirklich seinen alten Freund ermordete, muß er seine Schuld büßen; ich habe weder die Macht, noch den Wunsch, ihn in Schutz zu nehmen! Aber er ist der Vater des Mädchens, das ich liebe, es ist nicht meines Amtes, bestrafen zu sein, ihn an den Galgen zu bringen.“

„Ach, jetzt erinnere ich mich,“ erwiderte Carter sehr ernst. „Wollten Sie eine Aufgabe hingeben, verzeihe ich, daß die Angelegenheit für Sie jetzt ganz anders geworden ist.“

„Es gibt nichts, was meine Hochachtung für Fräulein Wilmut vermindern könnte,“ sagte Leonor, dem Detectiv das Geld für weitere Ausgaben eingehändigend, „auch nicht die furchtbare Entdeckung, deren Sie sich rühmen dürfen.“

Während Leonor in dem einsamen Zimmer des Gasthofes sich seinem Schmerz überließ, wartete ein junges Mädchen auf dem hellleuchtendsten Bahnsteig in Rugby auf den Zug, der nach Urfula Wilmut. Sie hatte den dichten Schleier, der bisher ihr Gesicht verhüllte, zurückgeschlagen, aber so bleich und abgezehrt ihre Wangen auch waren, schien sie doch nicht schwach. Ihr ganzes Wesen betriebe einen festen Entschluß und einen zielbewußten Willen.

Sie stieg in einen Wagen erster Klasse, in dem sich außer ihr nur noch ein altlicher Herr befand, der während der Fahrt, das Gesicht mit einem großen seidnen Tuch bedeckt, beständig schlief. Ursula verhielt sich kaum weniger ruhig als ihr schlafender Reisefährte.

„Wie lang mir die Zeit erscheint,“ seufzte sie, „wie lang und ich habe keine Uhr und weiß nicht, wie spät es ist. Mein Gott, wenn sie vor mir dort wären, wenn sie diesen Zug benutzten! Nein, das ist unmöglich. Ich weiß, daß weder Leonor noch sein Begleiter gleichzeitig mit mir Windehler verlassen. Aber wenn sie nach London oder Schornklyff telegraphirt hätten?“

In Schornklyff stieg sie aus. Ein Gefährt war zu dieser Stunde der Nacht nicht zu bekommen. Ursula eilte die Straße entlang, immer von dem Gedanken verfolgt: „Komme ich zu spät?“

Am Haupteingang des Portals von Mangoldsbüh angelangt, fühlte sie sich furchtbar erschöpft, doch durfte sie nicht rasten und mußte die kleine Pforte suchen, die für gewöhnlich nur Parkes öffnete. Innerhalb des Parkes schlug sie den kürzesten Weg ein, der zum Schloß führte. Aus drei hohen Fenstern strahlte ihr eine Fluth von Licht entgegen. Fast laufend eilte sie diesem Lichterglanz entgegen.

### 39. Kapitel.

Der Mann, der sich Alfred Dawson nannte, lag in den sechsen Reihen seines Ruhezimmers, auf den im Schornstein tosenden Wärmeherd hörend und die glühenden Kohlen und die funtenprühlenden Holzstücke beobachtend.

Es war drei Uhr Morgens. Die lange Gefangenschaft schien den Schloßherrn in seiner Genesung wenig gefördert zu haben. Die Wangen waren eingefallen, die unnatürlich großen Augen glänzten fieberhaft. Die schlaflosen Nächte und die stets einem schauerlichen Mittelpunkt zugekehrten Gedanken hatten ihr Verwundungswert unaussprechlich gesteigert. Der Mann, der hier auf seinem Schmerzenslager ausgebreitet lag, schien um zehn Jahre älter, als der, der so unerschrocken und so klar vor dem Gerichtshof von Windehler seine Aussagen gemacht hatte.

Die Krücken lehnten an einem neben dem Sopha stehenden Tische und waren von dem Kranken leicht zu erreichen. Er hatte schon gelernt, sich über zu bedienen, und vermochte sogar schon, sich ohne sie zu helfen, aber sein Gang war noch langsam und unsicher.

Erinnerungen an längst entschwundene Zeiten kehrten ihm zurück; Gestalten umringten ihn, deren Blicke einst liebevoll auf ihn geruht hatten und auch sich selbst sah er, in all den Wandlungen, die sein Aeußeres wie sein Inneres erfahren hatte, das offene Gesicht des Knaben, dem die Welt so schön erschien, das hoffnungsvolle Antlitz des jungen Mannes und das harte Gesicht, das im Verlauf der Jahre immer härter und finsterner wurde.

„Wenn ich nur von hier fort könnte,“ würde Alles ganz anders werden,“ sagte er sich; „Wechsel der Umgebung, Thätigkeit, das Wandern von Ort zu Ort, der Aufenthalt in fremden Ländern, unter fremden Menschen, würden diese graufige Erinnerung verbannen, die mich jetzt so tödtlich fesselt, sie würde vorübergehen, wie auch die früheren Erinnerungen entschwunden sind. Aber so lange ich hier verweile, gibt es für mich keine Hoffnung auf Frieden und Vergessen. Ich sah ihn heute Nacht, wie die Nacht vorher, wie ich ihn immer sehe, wenn ich die Augen schlicke, um zu schlafen; ich sehe ihn, wie er lächelte, als wir in den Wald eintraten. Ich höre seine Stimme und die Worte, die er sprach. Bah, was war er, daß ich ihn bedauern sollte? Thut es mir leid um ihn? Nein! Ich selbst thue mir leid, der Qualen wegen, die ich mir geschaffen habe! O mein Gott, jetzt sehe ich ihn, wie er dem Wasser mit dem Aufschluß! Die Bewegung des Nüchterns gab dem Gesicht einen Schein des Lebens und ich glaube beinahe, er lebe wirklich noch, und ich hätte die That nie begangen.“

Das waren die Gedanken, mit denen der Schloßherr von Mangoldsbüh die Stunden seiner Genesung zubrachte. Aus diesen düsternen Träumereien wurde der Kranke durch ein leises Klopfen am Fenster aufgeschreckt.

„Wer ist da?“ rief er, sich in seinem Gesäß aufrichtend.

Er fürchtete sich und drückte die Hände gegen die Stirn, nachdenkend, wer der späte Gast sein könnte. Weshalb sollte jemand zu so später Stunde kommen, wenn nicht etwa Alles entbedeutet wäre? Eine andere Rechtfertigung war eine solche Belästigung aber es nicht. War der furchtbare Augenblick, von dem er so oft geträumt hatte, doch endlich gekommen — und so richtig — in der Stille der Nacht, ohne jede vorhergehende Warnung, ohne daß er zur Flucht vorbereitet, ehe er sich für diese Bewegung gehöhlt hätte? Mit tausender Druff und nach Athem ringend,

wartete der Unselige auf eine Antwort draußen.

Das Klopfen wiederholte sich lauter und lauter.

Der Kranke gewann seine Fassung wieder und fing an, sich zu beruhigen.

„Was für ein Narr ich war, mich so zu ängstigen,“ sagte er sich. „Wenn es das wäre, würden sie an der anderen Eingangstür klopfen und klingeln, daß das ganze Haus erdröhnte, nicht so vorzüglich an diesem Fenster pochen. Es wird Anton Gampen sein, der sich in irgend einer Verlegenheit befindet und sich nächtlicher Weile hierher schleicht, um Neuem Geld von mir zu erpressen. Das sieht ihm ganz ähnlich. Er weiß, daß er vorgelesen werden muß, gleichviel zu welcher Stunde es ihm beliebt, zu kommen.“

Stöhnend erhob sich der Kranke und humpelte, auf seinen Stod gestützt, zum Fenster.

Das Klopfen dauerte fort.

„Laß mich ein, um Gottes Barmherzigkeit willen, laß mich ein,“ rief eine Frauenstimme leise, aber deutlich hörbar.

Der Kaufmann kannte diese Stimme nur zu gut. Er schlepte sich zu der nahe Glas Thür, schob die Kette zurück und ließ das Mädchen eintreten, das ihn so beständig verfolgt hatte, und dem es erst kürzlich gelungen war, bis zu ihm vorzudringen.

„Ursula,“ rief er, „was bringt Dich zu dieser Stunde hierher?“

„Es droht Dir Gefahr,“ antwortete sie atemlos. „Es ist kein Augenblick zu verlieren. Sie werden gleich hier sein, den ganzen Weg kam es mir vor, als wären sie dicht hinter mir. Es ist kein einziger Augenblick zu verlieren. O, Gott, habe Erbarmen mit ihm, laß ihm noch Zeit, hienieden zu bereuen!“

„Was soll das Alles heißen, Ursula?“ fragte Josef Wilmut. „Sage mir, was vorgeht!“

„Wahr,“ erwiderte sie, „seit jenem Abend, an dem ich dieses Zimmer verließ, habe ich keine ruhige Stunde mehr gehabt. Ich wanderte rastlos von Ort zu Ort, bis ich mich, zu Tode erschöpft, hierher schleifte, um Dir mitzutheilen, daß Du auf der Stelle fliehen und nach London gehst, um Dich zu verbergen. Der Himmel weiß, wie bald sie hier sein werden, Dich zu verhaften.“

„Sie! Wer?“

„Leonor Kuffin und ein Beamter von der Criminalpolizei.“

„Leonor Kuffin — Dein Bräutigam? Du hast mich verrathen, Ursula!“

„Ich?“

„Es lag etwas unendlich Hoheitsvolles in dem Tone dieses einen Wortes, in dem ganzen Wesen des Mädchens. „Verzeihung, meine Tochter,“ bat er. „Nein, nein, Du wollest auch gegen einen so elenden, verabschwundenen Menschen, wie ich bin, so etwas nicht thun.“

„Aber Du willst fortgehen, Du wirst ihnen entfliehen?“

„Weshalb sollte ich sie fürchten? Sie haben keine Beweise gegen mich.“

„O, mein Gott, Vater, Du wollest es nicht. Sie sind in Windehler gewesen. Ich hörte es von Leonors Mutter, daß sie dort waren, reiste ihnen nach und erfuhr, daß sie sich in demselben Gasthaus einquartirt hatten, in dem auch Du abgestiegen warst. So unauffällig, wie möglich wartete ich in den Straßen und am Abend sah ich sie Beide, Leonor und seinen Gefährten. Ach, ich wüßte, sie konnten nur eine Aufgabe in Windehler haben. Am nächsten Tage war ich wieder auf meinem Posten, mich unter Thorneoven oder in einem Laden verbergend, wenn ich Gefahr lief, gefangen zu werden. Leonor verließ den Gasthof und nahm den Weg nach dem Mühlstein, und als ich, ihm folgend, auf dem Mühlsteinplate ankam, sah ich den Fremden mit einem alten Mann sprechen und später über die Wiesen dem Mädchen zugehen, nach jeder Stelle.“

Ursula zitterte so heftig, daß sie außer Stande war, weiter zu sprechen. Wilmut reichte seiner Tochter ein Glas Wein, von dem sie einige Schluck trank.

„Ich ging dem Manne nach,“ fuhr sie fort, „hielt mich aber immer in vorzüglicher Entfernung. Er ging geraden Wegs zu der Stelle, wo der Mord verübt worden war. Auch Leonor und drei Arbeiter waren dort. Die Leute gingen eben an, das Wasser auszubaggern.“

„Das Wasser auszubaggern? Weshalb?“

„Weshalb?“ erwiderte sie. „Ich kann reiten, wenn ich nicht gehen kann.“

Auf den Stod gestützt, hinkte er in das Nebenzimmer, von dem aus eine Thür in den Hof ging, in dessen Mitte der Schloßherr einen Stall für sein Lieblingspferd hatte erbauen lassen. Ursula folgte dem Vater in einiger Entfernung, ihm mit erkaunten Blicken beobachtend. Er ging in den altmodischen Garten hinaus.

„Geh zurück, Ursula, und hole die Lampe,“ flüsterte Wilmut. „Ich muß dich haben.“

Ursula gehorchte schweigend. Die Lampe in der Hand, begleitete sie den Vater nach dem Stall. Das Thier kannte auch in dem ungewissen Lichte seinen Herrn. Es wieherte leise und legte seinen Kopf auf die Schulter seines alten Freundes. Das Gesicht hing in einer Art des Stalles. Josef Wilmut suchte sich aus, was er brauchte, und fing an, das Pferd zu füttern.

Der Stallbinder schloß auf den Besatz seines Herrn im Hofe, und so war niemand in der Nähe, der ihn beobachten oder hören konnte.

Wilmut führte das Pferd aus dem Stall. Ursula leuchtete ihm. Durch eine eiserne Gitterthür gelangten sie in sein Freie.

„Geh zurück und hole mit meinen Leberzucker,“ bot Wilmut seine Tochter. „Du bist schneller als ich. In meinem Schlafzimmer wirst Du ihn finden. Er ist mit Belz gefüllt.“

Die Tochter gehorchte schweigend wie vorher. Das Schlafzimmer war leicht gefunden. Sie stellte die Lampe auf den Tisch, warf den Belz über den Arm und nahm im Vorübergehen die Börse, die auf dem Antleiblich lag. Durch

das feibene Netzwerk blinnten einige Goldstücke, und Ursula glaubte, ihr Vater werde dieser kleinen Summe bedürfen, um sich auf seiner Flucht fortzuschleppen.

„Hier ist Deine Börse, Vater,“ sagte sie, während Wilmut in den Belz schlüpfte. „Ich fürchte, es ist nicht viel darin. Wo wirst Du in der Fremde das nöthige Geld her bekommen?“

„O, es wird schon gehen,“ erwiderte Wilmut, unwillkürlich nach dem Gürtel greifend, den er um den Leib trug. Er schwang sich nicht ohne Mühe in den Sattel.

„Wohin wirst Du Dich wenden, Vater?“

„Das weiß ich selbst noch nicht.“

„Erlaube mir, Dich zu begleiten, Vater,“ bat Ursula. „Ich habe keinen anderen Wunsch, keine andere Hoffnung, als daß Gott in seiner Gnade sich Deiner erbarmen und Dir vergeben möge. Ich möchte bei Dir bleiben, damit Du nicht wieder unter schlechte Menschen geräthst, die Dein Herz verhärteten. Wir wollen zusammen bleiben und weit von hier, wo —“

„Du möchtest bei mir bleiben, Ursula?“

„Ja, Vater.“

„Kannst Du noch mehr ertragen, Ursula, als Du bereits ertragen hast, noch schwerere Gefahren tragen?“

„Dich zu retten, werde ich Alles wagen,“ erwiderte das Mädchen, schauernd bei dem Gedanken, was seiner wartete, wenn er den Behörden in die Hände fiel.

„Ich will Dir vertrauen, Ursula,“ sagte er denn nicht Grund dazu? Leicht Du nicht Deiner Mutter, die auch dann treu zu mir stand, als sie erfuhr, was mein vergangen Leben gewesen war, sie, die Reine, Ehle? Wenn Du mich wirklich noch einmal sehen willst, mußst Du nach dem Jasminhof in der Nähe von Yorkford, zu kommen suchen. Ich werde lange dort eintreffen. Du hast mich doch verstanden?“

„Ja, Jasminhof, Yorkford, ich werde es nicht vermissen! Gott nehme Dich in seinen Schutz, Vater!“

An die Gitterthür gehend, horchte Ursula auf die verhallenden Hufschläge des Pferdes, das ihren Vater in die Ferne trug.

So müde sie auch war, durfte sie sich doch nicht länger aufhalten. Der Morgen dümmerte grau am Himmel auf, wie ihr Jemand begegnete, der ihr den Weg nach dem Jasminhof zeigen konnte. Endlich traf sie einen Milchmann, der zur Stadt fuhr und ihr die Richtung anginge im Stande war, die sie einzuschlagen hatte.

Es war heller Tag, als sie im Jasminhof ankam und sich in den Hausflur schleifte, wo sie ohnmächtig einen Mann in die Arme sank, der sie erwartend zu haben schien.

„Armes Kind!“ rief Josef Wilmut. „Wie viel hast Du um mich gelitten. Armes, unglückliches Kind!“

Derselbe Mensch, der Alfred Dawson mit teuflischem Vorbedacht ermordet hatte, weinte jetzt laut, als er in das blaße Gesicht seiner ohnmächtigen Tochter blickte.

„Nur keine solche Dummschmerzen,“ rief eine scharfe Stimme aus dem Wohnzimmer, „hier haben jetzt keine Zeit zu solchem Geplär.“

39. Kapitel.

So sehr der Detectiv die Verhaftung Josef Wilmutos auch beschleunigte, bediente er sich doch nicht des Telegrafen, seine Anordnungen zu treffen, um nicht die Ortsbehörde in's Vertrauen ziehen zu müssen.

Nachdem er sich von Leonor Kuffin verabschiedet hatte, fuhr er nach London, hielt auf dem Bahnhof in eine Droschke, die ihn nach der Wohnung eines seiner Untergebenen führte, und holte den allzeit Dienstwilligen ohne Umstände aus dem Bett. Um 6 Uhr ging ein Güterzug nach Warwickshire, deshalb entließ sich Carter für den von 7 Uhr abgehenden Schnellzug. Er stürzte sich inzwischen durch ein gutes Frühstück, das die Frau seines Untergebenen ihm aufgetragen, und wuscherte er sich und trank, erklärte er Tribbs, welche Rolle er ihm zugedacht hatte.

„Wenn ich auch allen Grund habe, anzunehmen, daß wir meinen Freund in Mangoldsbüh so ruhig wie ein Kind aus seiner Woge ausbeugen werden, müssen wir doch bei einem Menschen wie ihm, der sich ein ganzes Jahr in seinem angemessenen Besitze gehalten hat, auf allerlei Uebelrathungen gefaßt sein, lieber Tribbs,“ sagte Carter.

Tribbs nickte zustimmend.

„Wir reisen als Anwalt und einer seiner Schreiber, Freund Tribbs, zu einem alten Herrn, in der Nähe von Schornklyff, der sein Testament machen will. Und nun ziehen sie sich rasch an und holen Sie eine Droschke.“

Um 1 Uhr Mittags hielt der Wagen Carters vor Mangoldsbüh.

Er stieg aus, um sich bei dem Thorneoven nach dem Schloßherrn zu erkundigen.

„Steigen Sie auch aus, Tribbs,“ forderte er seinen Begleiter auf, „ich will den Wagen nicht mit in den Park nehmen, es wird geräuschvoller und sicherer abgehen, wenn wir zu Fuß bis zum Schloß gelangen.“

Der Thorneoven war nicht allein in seinem Stübchen. Frauen und Männer umringten ihn in lautem Gespräch.

„Na, ich war nicht wenig erschrocken, als es sich, unser Herr wurde spurlos verschwunden,“ rief der Thorneoven, seine Gäste verlassend, um Carter und seinen Begleiter das Thor zu öffnen.

„Ich wünsche Herrn Dawson in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen,“ sagte der Detectiv. „Sie können mich mittheilen, daß ich von dem Bankhause in der St. Gumboldstraße komme und beauftragt bin, ihm einen Brief

Herrn Robert Balbers persönlich zu überreichen.“

„Herr Dawson ist fort,“ erwiderte der Thorneoven, „und kein Mensch im Schloß weiß, wann und wohin er gegangen ist. Der Kammerdiener fand die Zimmer des Herrn heute Morgen leer und der Stallburche, der das Reitpferd des Herrn Dawson zu besorgen hatte, und der in der Nähe des großen Stalles schläft, glaubte in der Nacht in dem kleinen Garten, wo der Stall des Bucephalus steht, lautes Schreien und Stampfen gehört zu haben, doch schrieb er das Geräusch der Unruhe des sehr lebhaften Thieres zu; aber heute Morgen war der Bucephalus fort und der Stod, ohne den unser armer Herr sich noch gar nicht von der Stelle bewegen kann, lag vor der Gartenthür. Niemand kann sich vorstellen, wie es dem Herrn möglich war, sich bis zum Stall zu schleppen, das Pferd zu füttern und fortzureiten, ohne von jemandem gehört oder bemerkt zu werden.“

Carter erblaute und stampfte während mit dem Fuße auf den Boden. Zweihundert Pfund sind für einen vermöglosen Mann schon eine beträchtliche Summe, auch stand ihm Ruf als tüchtiger Detectiv auf dem Spiel. Der Mann, den er zu verhaften gekommen war, war entflohen, mitten in der Nacht, während alle im Hause in tiefem Schlafe lagen!

„Aber er war doch lahm,“ rief er, „bei dem Eisenbahnunfall soll er einen schweren Beinbruch erlitten haben!“

„Ganz recht,“ bestätigte der Thorneoven, „deshalb begreift Niemand, was es der Herr fertig brachte, das Pferd zu besteigen. Dr. Martin war ganz außer sich, als er die Geschichte hörte. Die Leute meinen, der Herr wäre plötzlich wahnsinnig geworden. Nach allen Seiten sind reitende Boten ausgesandt worden, ihn aufzusuchen. Die Baronin von Wollensfel, die Tochter des gnädigen Herrn, wurde sofort benachrichtigt und ist mit dem Herrn Baron vor einer Stunde angekommen. Wenn Ihre Angelegenheit so dringend ist, würden Sie von den Herrschaften vielleicht gleich empfangen werden.“

„Ja, ich werde mich anmelden lassen,“ erwiderte der Detectiv lebhafte. „Sie, Tribbs, bleiben hier,“ flüsterte er seinem Begleiter zu, „und suchen herauszubringen, so viel Sie können.“

Die Baronin befand sich in den Gemächern Carters. Carter ließ bei ihr anfragen, ob sie die Güte haben wollte, einen Fremden aus London, der sie in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünsche, zu empfangen.

Der Diener kehrte mit der Antwort zurück, die Baronin sei bereit, ihn vorzulassen.

Carter wurde in das Zimmer geführt, in dem der Besuchswende so viele jammervolle Nächte zugebracht hatte. Laura stand am Fenster und sah angestoll auf dem Fußboden hinaus. Bei dem Eintreten des Detectivs wendete sie sich um. Sie schien sehr aufgeregt und in ihren Augen zitterten Thränen.

„Bringen Sie mir Nachrichten von meinem Vater?“ fragte sie, zu dem Fremden aufblickend. „Es war etwas in seinem ersten Briefe, das sie ängstigte. Mein Gott — Sie sind gekommen, mir neue schmerzliche Mittheilungen zu machen.“

„Nein, gnädige Frau, ich kam nur, um den Herrn zu suchen, der in der vergangenen Nacht entflohen ist, und den ich um jeden Preis finden muß. Alles, was ich von Ihnen erbitte, ist, meine Bemühungen ein wenig zu unterstützen. Sie können sich darauf verlassen, daß ich ihn sehr bald aufgefunden haben werde, wenn er noch lebt.“

„Wenn er noch lebt?“ rief Laura entsetzt. „Sie fürchten doch nicht?“

„Ich fürchte vorläufig gar nichts, gnädige Frau. Meine Aufgabe ist einfach, den Vermissten aufzufinden.“

„Wie kommt es, daß Sie sich für meinen Vater so lebhaft interessieren? Sind Sie von dem Bankhause mit dieser Angelegenheit betraut worden?“

„Ja, gnädige Frau,“ erwiderte der Detectiv nach kurzer Überlegung. „Mit jenem scharfen Blick, der jeden noch so geringfügigen Mangel überfliegt, wahrten seine Augen gegenwärtig zu Gegenstand. Das Eingehen auf seine Aufmerksamkeit länger fesselt, war die Lampe, die Ursula ausgezündet hatte.“

„Ich möchte mir erlauben, der Frau Baronin eine Frage vorzulegen,“ fuhr der Detectiv fort. „Sie werden mich vielleicht audringlich finden, doch gebe ich Ihnen die heilige Versicherung, daß ich nichts thue, als was die Pflicht mich gebietet. Sie scheinen um den verschwundenen Herrn sehr besorgt. Darf ich Sie bitten, mir zu sagen, ob Sie ihn sehr lieben? Die Frage wird Ihnen sehr seltsam erscheinen, und doch ist die Antwort darauf wichtiger, als Sie ahnen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir ganz aufrichtig mittheilen, wie es sich damit verhält.“

„Ja, glaube in der That,“ erwiderte Laura, „daß es Ihnen um der Sache selbst willen wichtig ist, zu erfahren, wie das Verhältnis zwischen mir und meinem Vater war, weil Sie vermuthlich seinen letzten Schritt danach richtig beurtheilen in der Lage sein werden. Mein Vater war von Anfang an sehr kühl und ablehnend gegen mich und entfremdete sich mir mehr und mehr, doch habe ich sonst keinerlei Ursache, mich über ihn zu beklagen. Seine letzten Unternehmungen, die er durch seinen schweren Unfall so lange an das Bett und an das Zimmer gefesselt war, veranlaßte ihn auf eine Reise nach London, wo er besonders aussergewöhnliche Diamanten zu einem Schmelz kaufte, und er als Hochzeitsgeschenk für mich bestimmt hatte, ein Beweis, daß mein Vater trotz seiner äußerlichen Kälte für sein einziges Kind eine Zuneigung hatte.“

### Für die Küche.

Froschsuppemit Spargel. Ein Duzend sauber gepuhte Froschschengel und ebensoviele in Scheiben geschnittene Champignons schmei man in zwei Eßlöffel frischer Butter. Ist dies geschehen, so nimmt man die Froschschengel heraus und schneidet sie in kleine Würfel. In derselben Butter schmei man noch einen Eßlöffel mit Erbsenbrühe drei Viertel Suppe dazu, läßt das Froschfleisch darin aufkochen, würzt mit etwas Muskat und Salz und bindet sie mit einem Theelöffel in ein wenig Suppe aufgekümmel Fleischextract. Der Spargel wird ganz kurz geschüttelt, in leichter Bouillon weich gekocht und dann zur Suppe in die Terrine gegeben.

Wien-Kalischale mit Hühnerbrühe. Gerstfette, in Stücke zerbrochene Zwiebelscheiben und einigen Stücken feinem Zimmt in eine Terrine gethan und mit Weißwein übergossen, der mit etwas Wasser vermischt und mit Zucker versetzt ist, dann werden schöne, große Gartenhimbeeren hineingethan und die Kalischale eine Weile auf Eis gestellt.

Rindsaugem mit Morcheln und Champignons. Während eine mild gepökelte Junge gar kocht, reinigt man die Morcheln und Champignons vollständig, doch müssen sie dabei möglichst ganz bleiben, die Champignons, wenn irgend thunlich, ganz geschlossen. Alsdann macht man eine kleine Mehlsuppe, rührt diese mit etwas Ziegenbouillon klar und löst die Pilze darin gar. Die Junge hütet man, schneidet so viel als davon nöthig ist, in Scheiben und giebt diese in die Sauce. Die letztere muß ganz hell bleiben, muß alsdann mit mehreren Eiböckern abgesehen und mit feinen gedachten Kräutern (Kerbel oder Petersilie) gemischt werden.

Hühner Ragout. Die mit größter Sorgfalt geäuberten Kuttelfleide werden, wenn sie in kaltem Wasser weich gekocht und in kaltem Wasser getrocknet sind, erst in Streifen von doppelter Fingerbreite und einseitig geschnitten und aufeinandergelegt. Wenn möglich, nehme man dazu auch einen weißgekochten Ochsenfuß, gieße soviel Essig darüber, daß es ganz durchsichtig ist, und lasse es mit einer Zwiebel, einem Lorbeerblatt, Pfefferkörnern und Wurzelgemüht mindestens eine Nacht marinieren. Beim Gebrauch wird aus gutem Fett und Mehl eine hellbraune Emdenne gemacht, siedendes Wasser darauf gegeben und die gebeizten Kutteln in der nur leicht gebundenen, glattgerührten Sauce langsam weichgekocht. Nachdem das Ragout mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt ist, verfeinert man es mit etwas Suppenwürze und servirt dazu Kartoffelbrot.

Speckkuchen. Ein Viertel Pfund Butter wird etwas gerührt, dann werden unter fortgesetztem Rühren zwei Tassen lauwarme Milch, ein Pfund Mehl, eine Unze Hefe, die man in einer halben Tasse lauwarmem Wasser erweicht, hinzugeben. Nachdem dies alles gut durcheinander gerührt ist, läßt man diesen Teig eine Stunde am warmen Ofen stehen, dann rollt man ihn aus, legt ihn auf ein mit Speck eingeriebenes und etwas Mehl betrautes Backblech und macht einen etwa dreieckigen Zoll hohen Rand. Hierauf schlägt man sechs ganze Eier etwas, giebt sie auf den Kuchen, streicht sie glatt, bestreut den Kuchen darauf mit 10 Unzen in Würfel geschnittenem Speck, etwas gut zerlesenem Kümmel und Salz und läßt ihn im Ofen bei schönem Feuer 20 Minuten dunkel gelb backen. Der Kuchen wird gleich warm gegeben.

Ingarisches Gullisch. Man schneidet 3 bis 4 Pfund saftiges Rindfleisch in Würfel, giebt 6 bis 7 mittelgroße Zwiebeln, die in seine Scheiben getheilt sind, einen Eßlöffel voll Kümmelkörner und je nach Geschmack 1 1/2 bis 2 Eßlöffel Paprika hinzu und läßt das Ganze bei mäßigem Feuer unter häufigem Umrühren in einer Kasserolle 2 Stunden dämpfen. Dann giebt man 1/2 Quart kaltes Wasser an und legt 10 bis 12 rohe, geschnittene Kartoffeln in die Kasserolle, bedeckt das Ganze fest zu, und läßt es wieder reichlich eine Stunde sachte kochen, wobei die Kartoffeln ganz bleiben müssen. Hierauf giebt man das Gericht zu Tisch.

Rirsuchen. Einen Boden von Hefen- oder Wärlteig, auf denselben eine dünne Lage guten, geäußerten Grießbrei streichen, hernach die Rirsuchen aufgestrichen und mit einem Ueberzug übergeben. Zu diesem Rühr man Ei mit Zucker recht schaumig, nimmt ein klein wenig Mehl und etwas sauren Rahm, so daß es ein leichter Drei wird. In diesem Ofen gebaden und sofort mit Zucker und Zimmt bestreut, giebt man den Kuchen noch warm zu Tisch.

Grüne Erbsen, aufengisch Art. Nachdem die Erbsen zum kochen und in kochendem Salzwasser, ohne den Topf abzudecken, weich sind, fählet man sie auf ein Sieb und läßt sie ablaufen. Junge Erbsen brauchen eine Viertelstunde, ältere 25 bis 30 Minuten. Nun giebt man reichlich frische Butter mit etwas Salz in eine Kasserolle, dann die Erbsen und bewirgt dieselben fleißig, bis die Butter ganz geschmolzen ist, worauf man sie angedünstet servirt. Ein gedulenes Stückchen past vorzüglich dazu.

Stachelbutterkuchen. Zu diesem Kuchen gehört nur Wärlteig, und müssen die untreifen Stachelbeeren, große, bellrüne, abgedrückt und eingedautert werden. Im Uebrigen kann man den Kuchen wie den Rirsuchen behandeln, nur darf der Zucker nicht gepulvert werden.

(Fortsetzung folgt.)